

Zeitschrift:	Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber:	Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band:	73 (2008)
Heft:	2-3
Artikel:	Die Lyrikerin Erica Dürrenberger (1908-1986) : eine Würdigung anlässlich des 100. Geburtstages (28. Februar 2008)
Autor:	Gallusser, Werner A.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-860264

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werner A. Gallusser

Die Lyrikerin Erica Maria Dürrenberger (1908–1986)

Eine Würdigung anlässlich des 100. Geburtstages (28. Februar 2008)

Am 22. Juli 1986, d.h. einen Monat nach dem Hinschied von Erica Maria Dürrenberger (im Folgenden EMD abgekürzt), empörte sich die Schriftstellerin Salomé Kestenholz in der Basler Zeitung: «Vergebens erwartete ich einige Zeilen zum Tode der Basler Lyrikerin Erica Maria Dürrenberger. Ich erwartete keinen üblichen nichtssagenden Nachruf, sondern ein paar Zeilen, die der Lyrikerin gerecht werden würden. Ist den Baslern eine Dichterin, die sich unter anderem auf ein so klassisches und – für Basler unantastbares Vorbild wie Johann Peter Hebel berief, gleichgültig? Erica Maria Dürrenberger war auf erstaunliche Weise nicht aktuell, schrieb Verse, die nicht in diese Zeit passten. Was sie ersehnte, Schön-

heit, Freiheit, liess sich mit den Realitäten eines Frauenlebens ihrer Generation und in diesem Lande nur schwer vereinbaren. Dieser Konflikt, ihr selber wohl kaum bewusst, prägt die besten ihrer Gedichte. Wer imstande ist, unvoreingenommen Gedichte zu lesen, unbeeinflusst vom gerade modisch Aufgewerteten, erkennt die ungewöhnliche Intensität dieser Gedichte. Sprache wird eingesetzt wie ein Instrument der Musik!»

Genau deshalb hat sich der Verfasser vorgenommen, nach sorgfältiger Beschäftigung mit Leben und Werk von EMD, anlässlich ihres 100. Geburtstages der Vergessenen zu gedenken.

1. Biographisches: Von der Stadt ins «Doktorhaus» Reigoldswil

Erica wurde am 28. Februar 1908 als einzige Tochter des Otto Nikolaus Fessler (Primarlehrer) und der Carolina (geb. Kreis) in Basel geboren und verlebte hier eine unbeschwerete Jugendzeit. Nach der Primarschule und der Töchterschule am Kohlenberg liess sie sich am Kantonalen Lehrerseminar zur Kindergärtnerin ausbilden und erhielt das Diplom am 30. März 1928 mit besten Noten. Dazu genoss sie noch einen anspruchsvollen Klavierunterricht bei Max Brefin an der Basler Musikschule. Als Rheinschwim-

merin verfügte sie zudem über eine vorzügliche körperliche Kondition.

Es folgten einige Monate praktische Erfahrungen als Erzieherin im Ausland, zuerst in Paris, danach in der Villa Passalaqua am Comersee, wo sie die Enkelkinder der Schlossherrin, einer baltischen Baronin, zu betreuen hatte. Die faschistische Mentalität der Hausherrin veranlasste jedoch Erica Fessler zur vorzeitigen Rückkehr in die Schweiz. Als Betreuerin eines Basler Sommerferienlagers auf

Hoggen bei Reigoldswil lernte sie ihren zukünftigen Gatten, den elf Jahre älteren Dr. med. Robert Dürrenberger, kennen: sie heiratete ihn im April 1930 und bezog nun als Erica Maria Dürrenberger-Fessler das geräumige Doktorhaus am Sonnenhang bei der Kirche.

An diesem Ort sollte sie nun als selbstbewusste Familienmutter und kulturell inspirierte ein reiches Leben entfalten, partnerschaftlich begleitet vom Ehemann und zusätzlich unterstützt durch die verständnisvolle Schwiegermutter Louise Dürrenberger-Vogt. Bis 1937 schenkt sie der Familie fünf Kinder: den ältesten Sohn Christoph und die vier Töchter Andrea, Salome, Jacqueline und Eva. Obschon durch die gut eingespielte Landarztpraxis ihres Mannes materiell abgesichert, steht nun die ehemalige Stadtbaslerin vor der schwierigen Lebensaufgabe, sich als Arztfrau im dörflichen Alltag zu bewähren.

Vergegenwärtigen wir uns noch die bedrückende Situation bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges mit der Nahrungsmittelknappheit, dem Flüchtlingszustrom und langen Militärdienstleistungen des Familienvaters, so sind der jungen Arztfrau fairerweise manche Unzulänglichkeiten in Haushalt und Arztpraxis nachzusehen. Die Aussagen von Töchtern und Bekannten aus dieser Zeit zeigen ein positives Gesamtbild der EMD als einer sangesfreudigen, ideenreichen Familienmutter, einer fleissigen Gemüsebäuerin

und Ährenleserin beim Mehranbau und als einer barmherzigen Betreuerin von Kranken aus dem nahen Interniertenlager auf Bürten. Während den Kriegstagen sorgte EMD für ein offenes Doktorhaus für viele Verfolgte und Flüchtlingskinder, bei warmem Pfefferminztee, mit Klavierspiel und teilnehmendem Gespräch in mehreren Sprachen.

Mit dem Erwachsenwerden der Kinder in den 1940er und 1950er Jahren ändert sich der Arzthausbetrieb: Künftige Schwiegersöhne (als Assistenzärzte) treten auf, Arzttöchter treten in die Ausbildung (die älteste als Krankenschwester, zwei als Lehrerinnen, der Sohn als Apotheker) und es bleibt für beide Eltern mehr Zeit für Autoreisen ins Ausland oder Sommerferien in Saas-Fee. Mit der 1954 gekauften Liegenschaft im Südtessin (Ligornetto), einem Rustico «Casa Morée» mit Wiesen, Wald und Reben, erhält die Grossfamilie einen zusätzlichen Erholungsort. Um 1964 noch etwas ausgebaut, dient Casa Morée sowohl dem stark beanspruchten Ehemann als auch Erica als Quelle natürlicher Lebensfreude und Erbauung. Nach dem Tode ihres Gatten (1975) übernimmt ihr Sohn Christoph das Tessiner Haus. Ab 1978 mietet sich EMD im südfranzösischen Vaison-la-Romaine (Vaucluse) als Ersatz eine Ferienwohnung, wo sie in ihren alten Tagen, begleitet von ihrem Haushund, noch einige lyrisch anregende Ferien geniessen kann.

2. Musik und die Öffnung zur literarischen Welt

Erica wurde durch ihre Eltern frühzeitig musikalisch geweckt, genoss sie doch am Basler Konservatorium zwei Jahre

eine erstklassige Ausbildung im Klavierspiel. Gewiss hat sie als Kindergärtnerin mit fremden Kindern gesungen, dann



im Familienkreis mit den eigenen, z. B. das eingängig melodiose «Grossi goldigi Summervögel». Sie beherrschte das Klavierspiel und genoss es sichtlich, einer grösseren Gästechar im Salon ein gediegenes Musikprogramm zu offerieren: auf ihrem Flügel Rondos von Mozart oder Beethoven-Sonaten zu bieten. Dazu unterrichtete sie immer auch noch private Klavierschüler. Ende der 1940er Jahre nahm sie speziellen Orgelunterricht bei Peter Felix Jenny (Liestal), so dass sie von 1950 bis 1964 als begeisterte Organistin an der reformierten Kirche von Reigoldswil amten konnte. Persönlich erbauten sie die Orgelwerke Bachs immer wieder von neuem. Der Besuch der AMG-Abonnementskonzerte in Basel zusammen mit ihrem Mann gehörte zu den kulturellen Höhepunkten der Woche,

in welche aber auch die heranwachsenden Kinder einbezogen wurden. So wundert es nicht, dass das Doktorhaus nicht nur ärztliches Zentrum war, sondern durch die Musikliebe der EMD immer mehr auch zu einem Mittelpunkt musikalischer Erbauung im kleinen Kreise wurde; an Festtagen wie Ostern oder Weihnachten wurden für Freunde und Bekannte ganze Familienkantaten oder Hauskonzerte arrangiert. Diese Musikalität von EMD ist für das tiefere Verständnis ihres literarischen Wirkens der Schlüssel; er begründet ihr Sensorium für Rhythmus, Wohlklang und Sinn der Sprache, vor allem im Gedicht (wie es im dritten Kapitel dargelegt wird).

Wer im Doktorhaus das geräumige Musikzimmer mit dem zentral platzierten

Flügel und dem einmaligen Ausblick über Dorf und Landschaft erlebt hat, begreift das Bemühen der Hausherrin um einen kulturell interessierten Freundeskreis, mit dem man Briefe wechseln und den man als dankbares Publikum zu Hauskonzerten und Lesungen ins Doktorhaus einladen konnte. Für das dichterische Werk braucht es ein aufnehmendes Gegenüber, die Leserin, den Hörer. Darum bemüht sie sich aktiv um interessante Zeitgenossen, wie etwa um den Kunstmaler Martin Lauterburg (1891–1960) oder den Essayisten, Literaturkritiker und grossen Zürcher Pressemann Max Rychner (1897–1965), um Redaktor E.F. Knuchel von den «Basler Nachrichten» und Dr. Paul Suter (Baselbieter Heimatblätter). Weitere Verbindungen bestehen zu Dr. Hans Rudolf Hilty (St. Gallen), Hartmut Voss (München), Manfred Sturmann (Jerusalem), zum Erzähler Traugott v. Stackelberg, zur Zeichnerin Rosmarie Joray und zum Kunstmaler Martin Christ, ferner zu Dr. Ernst Sander (Freiburg i.Br.), Henrik Knobel (Dornach), zu Gertrud und Kurt Guggenheim (Zürich) und vor allem zu Dr. Dieter Fringeli (Basel). Dieses Bemühen um den Einzelnen und dessen Beachtung hat sich EMD zu eigen gemacht, genau so wie Max Rychner in einer Würdigung von Hermann Hesse diesen zitiert: «Ich habe mein Leben lang mich im Leben und im Schreiben um den einzelnen bemüht, nicht um den kollektiven, und wenn dieses Mühen nicht überhaupt vergeblich war, so war sein Ertrag der von vielleicht einigen Dutzend Lese-
nern, die wirklich mit mir gegangen und von mir geprüft, gestützt und aufrecht gehalten worden sind. Einzelgänger wie ich, wachen Gewissens, weitgehend gegen Phrase und Massenpsychose gefeit, bereit zur Hingabe an den Nächsten, aber misstrauisch gegen die Programme, gegen die Bünde und Kollektive.»²

Diese Einzelnen erkennen die besondere Qualität der Gedichte von EMD und die Redaktoren unter ihnen vermitteln diesen ein öffentliches Podium, d.h. die ersten Gedichte erscheinen in den 1940er Jahren in den «Baselbieter Heimatblättern», in den «Basler Nachrichten» und in der «Tat» (vgl. Kap. 3). Die erste Publikation eines Gedichtes von EMD in der «Tat» führt 1951–1952 zu einer folgenschweren Korrespondenz mit dem Schriftsteller A. X. Gwerder.³

Am 15. Mai 1952 kommt es in Reigoldswil zum ersten öffentlichen Autorenabend «Poesie und Prosa von Erica Maria Dürrenberger» unter Mitwirkung von Hans Haeser von Radio Basel. Vier Jahre später erlebt sie mit der Zusprache eines Förderpreises der Kantonalen Literaturkommission BL (1956) eine erste öffentliche Anerkennung ihres bisherigen Schaffens. Damit wird die Publikation ihres ersten Gedichtbandes «Der Silberbecher» (1957) erleichtert und am 12. August 1957 widmet Radio Basel eine Sendung mit Lesungen aus ihrem Erstlingswerk.

Das Jahr 1964 bringt ihr weitere literarische Erfolge, indem ihr die Kantionale Literaturkommission am 30. Dezember 1964 einen weiteren Druckkostenbeitrag von Fr. 1000.– für einen neuen Gedichtband zuspricht. Ebenso werden von ihr vier Gedichte im «Baselbieter Heimatbuch» (Bd. 10) publiziert.⁴

Als Krönung ihrer literarischen Laufbahn ist wohl ihre Wahl zum Mitglied der Kantonalen Literaturkommission am 12. Januar 1965 zu werten.⁵ Damit stärkt sie ganz wesentlich ihre literarische Kompetenz und die Produktivität von Gedichten im eigenen «Romay-Verlag» (Reigoldswil). Am 20. Juni 1968 unter-

stützt die Literaturkommission EMD bei der Durchführung eines Vorleseabends auf Schloss Ebenrain (mit Musik). 1970–1971 widmet sich schliesslich die Kommission an drei Sitzungen der Herausgabe des Gedichtbandes «Rote

Milane», besonders ausführlich am 18. Mai 1971. Nach ihrem Rücktritt aus der Kommission wurden ihre weiteren Finanzierungsgesuche für Lyrikbändchen des Romay-Verlages abgelehnt.

3. Das lyrische Werk der EMD

Bis in ihre letzten Tage im Juni 1986 wirkte EMD literarisch, entwarf Gedichte, hielt Impressionen im Tagebuch fest, versuchte sich in Essays und pflegte einen regen Briefwechsel mit einem altersbedingt kleiner werdenden Freundeskreis. Abschliessend beschränken wir uns nur auf ihr publiziertes lyrisches Werk und versuchen, darüber eine erste ordnende

Übersicht zu vermitteln; wobei die relativ wenigen Mundartgedichte in die Statistik miteinbezogen wurden, die Prosabeiträge bleiben jedoch unberücksichtigt. Unser Beitrag soll erstmals eine Gesamtschau ihres lyrischen Werkes aus dem Nachlass ihrer Töchter bieten und eine etwaige sprachwissenschaftliche Aufarbeitung vorbereiten.⁶

a) Publikation einzelner Gedichte von EMD

Jahr	Titel	Ort		
1942	Zugvögel	BHBl, S.146	1966	Notiz Anno Domini
1942	Blauer Tag im September	BN, 20. Sept.		Spaziergänger am Rhein
1943	Vernissage	BN, 4. April		Kreuzgang in Basel
1943	Sonnenblume	BN, 1. Aug.	1966	Am Morgen
1944	Alpenglühen	BN, 30. Juli		Ährenleserin
1949	Nächtliche Ode (Chopin)	TT, 9. Juli	1969	Vorbei
1949	November	BN, 13. Nov.		Kanon
1950	Weg zur Stadt	TT, 28. Jan.		Ein Weihnachtsbrief
1950	Ob Du es warst? Vor dem Gewitter	TT, 27. Mai	1970	Schneeglocken
1950	Frühlingsahnung	BHB, S. 148f.	1971	Die Muschel
	Ostern			Rote Milane
	Allerseelen		1972	Lied
1957	Staudenfeuer	BHBl, S. 133		Rote Milane
1959	Sonnenwende	BHB, S. 42 ff.	1972	Herbstblatt
	Beeren		1977	Von einer Jurafluh
	November		1979	Hesch mr e Bändeli
	Der Wanderer		1982	S Wort
1965	Dotetanz	BHBl, S. 372		S Küzli
			1983	Dr goldig Vogel
				BHBl S. 283

BHBl (Baselbieter Heimatblätter), BN (Basler Nachrichten), BHB (Baselbieter Heimatbuch), TT (Die Tat), PA (Poesie-Album, H. Voss), WL (Mr wei luege, Literarische Schriftenreihe Baselland, Band XIV)

b) Publizierte Gedichtsammlungen von EMD

Jahr	Titel	Anzahl Gedichte	Verlag
1957	Der Silberbecher	33	Lüdin, Liestal
1966	Der geschenkte Tag	46	A. Schudel, Riehen
1968	Der Sizilische Garten	46	Jeger-Moll, Breitenbach
1971	Rote Milane	7	Lüdin, Liestal
1972	Dezembernächte	5	Romay-Verlag, Reigoldswil
1973	Winterjasmin	9	Romay-Verlag, Reigoldswil
1974	Geist der Rose	9	Romay-Verlag, Reigoldswil
1976	Wortkristalle	9	Romay-Verlag, Reigoldswil
1977	Bis zur Entfaltung	12	Romay-Verlag, Reigoldswil
1978	Signale	13	Romay-Verlag, Reigoldswil
1981	Geist der Rose	38	Dietrich, Basel
1982	Roti Butte	11	Romay-Verlag, Reigoldswil
1983	Schneezeit	9	Romay-Verlag, Reigoldswil
1984	Und werde still	13	Romay-Verlag, Reigoldswil
1985	Nie genug	12	Romay-Verlag, Reigoldswil

c) Zur Thematik der Lyrik von EMD

Von den über 400 publizierten Gedichten, die wir statistisch in 14 thematische Kategorien eingeordnet haben, ergibt sich ein erster Themenüberblick, den wir aber nur qualitativ interpretieren möchten: Die meisten Gedichte sind der erbaulichen Naturlyrik gewidmet, Schönheit und Sinngebung des Naturgeschehens inspirieren die Lyrikerin in hohem Massse; in einer kleineren, aber noch immer bedeutenden Themengruppe folgen die Liebesgedichte und mit ähnlichem Anteil die Gruppe religiöser Gedichte. Weitere

Themenbereiche sind auf das psychische Erleben (Erinnerung, Sehnsucht, Ich-Bewusstsein) ausgerichtet sowie auf das zeitliche Phänomen der Vergänglichkeit, auf die Ästhetik in Malerei und Sprache (z.B. Vernissage-Gedichte) und auf mythologische Inhalte. Die restlichen Themen verteilen sich auf die lyrische Gestaltung von Träumen, von Freundschaftsbeziehungen, von Landschafts- und Musikerlebnissen sowie auf einige volkskundliche und historische Inhalte.

d) Die Lyrik der EMD zeitgenössisch beurteilt

In chronologischer Folge seien nachstehend einige Beurteilungen von Seiten der Literaturkritik und privater Leser zusammengestellt.

1956: Bahnbrechend positiv war die

knappe Laudatio der Kantonalen Literaturkommission für EMD: «Sie gibt der Freude Ausdruck über die vorzügliche dichterische Leistung und anerkennt Ihre literarische Arbeit durch einen Beitrag

von Fr. 800.– aus dem kantonalen Literaturkredit... und ermuntert Sie zum weiteren dichterischen Schaffen.»⁷

1968 schreibt Dr. Dieter Fringeli: «Nach den beiden Büchern *«Der Silberbecher»* (1957) und *«Der geschenkte Tag»* (1966) legt EMD ihre dritte Lyriksammlung vor. Was sie in ihren früheren Werken anstrehte und was schon damals so bedeutende Kritiker und Schriftsteller wie Max Rychner, Alexander Xaver Gwerder und Siegfried Lang faszinierte, liegt nun gleichsam in einer geläuterten, schlackenlosen, von eindrücklicher Reife geprägten Form vor uns».⁸

«Der Sizilische Garten»... bestätigt ihr enormes formales Können, das schon nach der ersten Publikation aufhorchen liess. Diese von leidenschaftlich-hitzigem Liebesverlangen und oft visionärem Da-seinsgrauen getragenen Gedichte werden es freilich gerade in unserer Zeit nicht leicht haben... Das ist ein Ton, der uns... im Laufe der letzten Jahrzehnte irgendwie abhanden gekommen ist. In EMDs Bändchen wird diese dichte Weltanschau mit einem Schlag ... wieder aktuell.»⁹ 1971, Manfred Sturmann (Jerusalem): «Mit Ihren beiden Gedichtbänden *«Der geschenkte Tag»* und *«Der sizilische Garten»* haben Sie mir eine grosse Freude bereitet. Die Gedichte sind in Form und Ausdruckskraft gerade heute von hoher Bedeutung, Ihre Begabung ist sehr gross – lassen Sie mich Ihnen das in ganz schlichten Worten sagen. Auch Ihnen ist die Sprache heilig und Sie denken glücklicherweise nicht daran, Konzessionen an den Publikumsgeschmack zu machen. Wir stehen im gleichen Lager und sind Gefährten. Nochmals danke ich Ihnen von Herzen für diese Gabe.»¹⁰

1973, Paul Gisi: «Das dichterische Werk EMDs ist mit einer seltenen Blume in der Wüste zu vergleichen... (ihr) Name schwimmt nicht an der Oberfläche mani-

pulierter Bestsellerlisten... wie so oft, so zeigt es sich auch hier, dass echte Tiefe und perlenhafte Schönheit keine breite Wirkung erzielen. Und eben diese Qualitäten sind in EMDs wundervollen Gedichten zu finden... Einerseits traumumflort, melancholisch-sehnsuchtsmild, andererseits kristallklar und elegisch genial. In manchen... Versen brennt zitternd die sengende Camarguesonne; provençalischer Lavendelgeruch und Zikadengezirp schlagen manche Seelensaiten seltsam tief an.»¹¹

1977, Pfr. Benedikt Stäger: «Eben habe ich Ihre Gedichte erhalten und mitten in der Predigtvorbereitung auf den Karfreitag alle gelesen. Das ist gut. Mit dem Gespräch voraus, glaube ich Sie besser als bisher verstanden zu haben. Sie haben es sich von der Seele geschrieben. Das wird auch anderen hilfreich sein. Mit herzlichem Dank und freundlichen Grüßen. Benedikt Stäger.»¹²

1977, Hendrik Knobel: «Ich habe Ihre Gedichte mit Anteilnahme gelesen, und vor allem die klare Diktion Ihrer *«Wortkristalle»* haben es mir sichtlich angetan. Sie versuchen zu gestalten, zu verdichten, bis wirklich Worte sich zusammenformen, die wie Kristalle wirken. Und wenn dies auch mancher so empfinden mag, als ob eine gewisse Sprödigkeit zum Ausdruck käme... ich habe solche Gedichte gerne. Ist es doch so, dass dann gerade aus dieser *«Sprödigkeit»* eine Empfindung aufblüht, die dann anhaltend ist und in der Nachempfindung stehen bleibt. Haben Sie herzlichen Dank!»¹³

1985, Dr. Erwin Jaeckle: «Liebe Frau Dürrenberger. Herzlichen Dank für Ihre neuen Gedichte. Schön, dass Sie immer und immer noch so herrlich im Wort wohnen... Auch ich lebe in meiner recht ansehnlichen keltisch-irischen Bibliothek im Eigenen. Das soll uns beide begleiten; durch das neue Jahr hin, dem das Licht nicht fehlen möge. Ihr Erwin Jaeckle.»¹⁴

e) Acht ausgewählte Gedichte zum Ausklang

Chopin Prélude

Du spielst noch spät –
Ich lehne meine Wange ans Klavier.
Chopin, Prélude in h-moll, sotto voce.

Erinnerung, die nicht die meine ist,
dennoch sie mitzuleben, mitzuleiden
im Ostinato ungeweinter Tränen –

Chopin allein. Das Kloster Valdemosá.
Der Regen – Fürchten – Vorgeahntes
Quälend wie Kindertotenglocken.

Doch sein Genie
zog, selber ungetröstet, aus der Tiefe
die seltsam tröstlich reine Melodie.

Rote Milane

Rote Milane über meinem Schritt
Ihr zieht auf ausgespannter matter Seide
den Sommer lang –

Ich lieb euch, in die Luft getuschte
Gedanken strenger Schöpfung –

Wenn ihr vom Jurafels euch schraubt
Ins Unbemessene nehmt ihr mich mit.
Dem Karussell der Welt hab ich Adieu gesagt
Allein des Wegs zu gehen –

Allein kann bitter sein –
Ich bin es nicht, solange ihr den Traum mir hoch
auf weiten Schwingen trägt.

Blatt für Blatt

**Mühsamer Mensch, was strebst du nach Vollendung?
Du sahst die Rose auftun Blatt für Blatt.
War nicht ihr Dasein göttliche Verschwendung
An einen Tag, der keinen Aufschub hat?**

**Dann legte sie ihr Wohltun dir zu Füssen
Und es verströmte sich ihr Leben
Im Duft sich lassend einem Letzten, Süßen.
Du nahmst es hin und hattest nichts zu geben.**

**In einem Sommer kann so viel geschehen.
Was wir entehrten, macht uns endlich satt.
Und Eins im Andern werden wir verstehen
das Rosenwunder – Blatt für Blatt.**

Am Morgen

**Ich preise dich, du frühe Morgenstunde!
Die Sonne wandert mit mir hügelan.
Sie weckt den lichtverliebten Thymian
Und küsst die Honigtropfen ihm vom Munde.**

**Die Erde dampft. Aus ihrem feuchten Grunde
Heb ich korallenblassen Löwenzahn.
Verwundert Katzenauge staunt mich an,
Und heller blaut der Himmel in der Runde.**

**Wenn sich die Halme vor dem Westwind regen,
Regt sich ein Unsagbares auch in mir,
Will mir bedeuten: Segen über Segen!**

**Er fährt mit Macht ins alte Birnspalier,
Ob sich die Knospe fest am Zweige halte,
O Kraft, o Glaube, dass sie sich entfalte!**

Einem Flüchtlingskind

**Herr, es ist müde, trag es in den Schlaf!
Bescher' ihm einen gnadenreichen Traum.
Bring es in deinen sternenstillen Raum
Weg von der Erde, die das Wetter traf.**

**Herr, der du überm Dunkel leuchtest, straf
Geringste Äpfel nicht am Lebensbaum
– Sie kannten deine Sonnenwärme kaum –
Lass auch das hässlich kahle, schwarze Schaf.**

**Auf unsrer Heimat balsamgrüner Flur
bei jenen andern weiden, die wie Schnee
im reinen Silberfliese freundlich glänzen.**

**Du bargst das Kahle nach der scharfen Schur,
Behütet sei es nun vor Hass und Weh!
Mit Mutterliebe will ich es bekränzen.**

Der Stein

**Du lasest ihn vom Wegesrand,
ein rund Gebilde, Gold umflossen,
und was du warm in deine Hand geschlossen
botest du mir als Treuepfand.**

**Allein steig ich den Weg hinan –
Durch Tränen glimmert der Granit.
Gingst mir voran, soweit ich denken kann;
unsichern Fusses folgt' ich deinem Schritt.**

**Dort unser Thronsitz! überm Felsenband
entfacht der Herbst das Laub der Heidelbeeren.
Nie wieder wird ein Höheres gewähren
blutwarmen Talisman aus deiner Hand.**

Wortkristalle

Noch einmal leben dürfen!

**Noch einmal ein Ersehntes künden
und über Niederungen
aufatmen und sich selber finden –**

Verborgne Werte in der Tiefe schürfen

**Wie Bergkristall vom Strahl durchdrungen
der sich in reinen Flächen bricht
wird lichter auch das Wort das dir gelungen**

Versfüsse tragen kein Gewicht.

Bachstelze¹⁵

**Brich nicht, Steg, Bergbach, halt an,
dass ich meinem Liebsten entgegenlaufen kann.
Bachstelze hüpf't von Stein zu Stein.
Unsere Schritte sind nicht so leicht,
wenn schon mein Herz dem Vogelherzen gleicht.**

Anmerkungen

¹ In einem Essay («Fluch und Wirklichkeit», vermutlich Mai 1968) schreibt sie: «Dieses reizende Kinderlied habe ich schon als Kind gesungen. Später sangen es auch meine Kinder, und ich sagte ihnen, es sei auch von einer Arztfrau: Sophie Hämmerli-Marti in Lenzburg gedichtet worden. Den Komponisten Hess habe ich in frühester Jugendzeit flüchtig gekannt. Auch besass ich durch die Jahre ein grossformatiges Liederbuch mit diesen entzückenden Liedern. Leider hab ichs nicht mehr...»

² Max Rychner: «Hermann Hesse. Zu seinem 75. Geburtstag, 2. Juli». «Die Tat», 28. Juni 1952, S.10

³ Im Gefolge des Briefwechsels wird Gwerder von EMD im August 1952 ins Doktorhaus nach Reigoldswil eingeladen, um sich von einer Gelbsucht zu erholen. Hier verliebt sich der verheiratete Schriftsteller in EMDs Tochter Salome und verreist mit ihr im September nach Arles. Am 13. September unternehmen sie einen gemeinsamen Selbstmordversuch, der aber nur Gwerder gelingt; Salome kann gerettet werden. Siehe hiezu: Roger Perret (Hg.): «Alexander Xaver Gwerder: 13 Meter über der Strasse». Zürich 1998 (S. 51–66).

- ⁴ Briefliche Mitteilung vom 8. 2. 1965 von Dr. Paul Suter «auf Vorschlag des literarischen Mitarbeiters H. Wiesner behalten wir vier Gedichte für den Druck: Notiz – Anno Domini – Spaziergang am Rhein – Kreuzgang in Basel» (Nachlass EMD, bei J. Castiglia, Reigoldswil)
- ⁵ Quelle: Protokolle der Kant. Literaturkommission (Staatsarchiv Liestal). In der Sitzung vom 19. März 1964 wird unter Trakt. 8 Frau Dürrenberger als Nachfolgerin von Dr. S. Streicher in die Kommission gewählt. Am 21. April 1972 erfolgt der Rücktritt von EMD aus der Kommission; ihre Nachfolgerin wird Frau F. Jetzer.
- ⁶ Dafür sei den Töchtern von EMD herzlich gedankt. Herrn Max Schneider-Martin (Liestal/ Reigoldswil) verdanke ich den Rat, Leben und Werk der EMD zu würdigen (2004 hat er ihr übrigens die Erinnerungsmappe «Der Bürtenbach» gewidmet). Ebenso verdanke ich die Mithilfe von Frau Lucie Schneider (Liestal, Reigoldswil) bei den Abklärungen im Staatsarchiv Liestal. Das Schrifttum der EMD (Gedichte, Essays, Briefwechsel) ist ungeordnet. Der Bearbeiter musste die Zusammenhänge aus den vorhandenen Belegen bei den Töchtern der EMD (Andrea Bolzer-Dürrenberger, Dornach; Jacqueline Castiglia-Dürrenberger, Reigoldswil, und Eva Jenny-Dürrenberger, Gelterkinden) sowie im Staatsarchiv Basel und in der Universitätsbibliothek Basel rekonstruieren.
- ⁷ Brief vom 12. November 1956 (unterzeichnet: Regierungsrat O. Kopp)
- ⁸ Aus dem Klappentext der Publikation «Der Sizilische Garten» (1968)
- ⁹ Rezension in «Die Tat», Zürich, 7. Dezember 1968, S. 36
- ¹⁰ Brief vom 28. September 1971 (Nachlass EMD, bei J. Castiglia, Reigoldswil)
- ¹¹ Aus Paul Gisi: «Wenn dich der Hauch des Wunders trifft» (über die Schweizer Lyrikerinnen Erica Maria Dürrenberger, Gerda Seemann, Sonja Passera) Birsfelden 1973 (S. 7)
- ¹² Karte von Pfr. B. Stäger, Gründonnerstag 1977 (Nachlass EMD, bei J. Castiglia, Reigoldswil)
- ¹³ Brief von H. Knobel, Dornach, 25. Mai 1977 (Nachlass EMD, bei J. Castiglia, Reigoldswil)
- ¹⁴ Brief von Dr. E. Jaeckle, Zürich, Weihnachtstag 1985 (Nachlass EMD, bei J. Castiglia, Reigoldswil)
- ¹⁵ Letztes Gedicht von EMD. Entstand bei ihrem Aufenthalt im Kantonsspital Liestal im Juni 1986 (Nachlass EMD, bei J. Castiglia, Reigoldswil)